Psychologische Analyse: Die Weitergabe des systemischen Traumas

Die Mutter als Opfer und der Überlebensmodus Herta Bertel (geb. Krug) war selbst ein Opfer systemischer und sozialer Ungerechtigkeit. Ihr Lebensweg war geprägt durch die Kindheit als uneheliches Kind in Pflegefamilien und Heimen, öffentlicher Scham (aufgrund des "bed-wetting") und erzwungener Kinderarbeit. Diese Erfahrungen manifestierten sich in einer lebenslangen Melancholie und einem strikten Überlebensmodus ("Arbeiterin und Kämpferin"). Ihre ausgeprägte Dominanz und ihr Fokus auf materiellen Status werden als psychologische Überlebensstrategien gegen die frühkindliche Armut und die erlittene Verlassenheit interpretiert.

Die Kette der Schmerz-Weitergabe Traumatisierte Personen geben ihren Schmerz oft unbewusst weiter. Die Mutter, die selbst keine Geborgenheit erfahren hatte, konnte diese ihrem Sohn, Peter Siegfried Krug, nicht vermitteln. Die emotionale Sprachlosigkeit, die permanenten Schuldzuweisungen und das Label des "Taugenichts" waren die unbewusste Weitergabe ihrer eigenen inneren Leere und des Schmerzes, den sie durch die Institutionen erlitten hatte.

Die existenzielle Kränkung Die Bezeichnung Peter Siegfried Krugs als "Versager und Taugenichts" durch die Mutter stellt die härteste, persönlichste Kränkung dar. Sie führte zur Verschmelzung der äußeren systemischen Verzweiflung (die Härten durch das Elmokino, den notwendigen Matura-Abbruch) mit der inneren, familiären Ablehnung. Diese Kränkung wurde zum dominanten Kampf-Motiv, welches Peter Siegfried Krug in seiner späteren Dokumentation und seinem Streben nach intellektueller Leistung und Selbsterhaltung (Yoga) aktiv widerlegt.